

Correspondent

Ersteint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanfallen
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.
Inserate
pro Spaltzeile 25 Pf.

15. Jahrgang.

Mittwoch, den 24. October 1877.

N^o 124.

Verbandsnachrichten.

Quittung über Verbandsbeiträge.

Bis zum 20. October 1877 gingen ein:

Ordentliche Beiträge und Reise-Unter-
stützungskasse.

Posen. 4. Qu. 1876. Summa Mk. 271.70.	
Bromberg Mk. 205.20.	Posen Mk. 66.50.
Posen. 1. Qu. 1877. Summa Mk. 207.20.	
Bromberg Mk. 123.70.	Posen Mk. 83.50.
Posen. 2. Qu. 1877. Summa Mk. 242.—	
Bromberg Mk. 137.—	Posen Mk. 105.—

Verbands-Invalidentasse.

Mittelrhein. Nachtrag. Darmstadt Mk. 93.17.	
Posen. 4. Qu. 1876. Summa Mk. 78.40.	
Bromberg Mk. 54.80.	Posen Mk. 23.60.
Posen. 1. Qu. 1877. Summa Mk. 84.80.	
Bromberg Mk. 47.80.	Posen Mk. 37.—
Posen. 2. Qu. 1877. Summa Mk. 95.40.	
Bromberg Mk. 52.80.	Posen Mk. 42.60.

Mittelrhein. Die Herren Reise-Kassenverwalter, sowie Vorstände derjenigen Orte, an denen sich Auszahlungstellen befinden, werden hiermit auf die stricteste Handhabung des § 12 der „Bestimmungen für die Reiselasse“ hingewiesen. Weiter wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Reiselassenverwalter von nun an vom Kassaführer nur dann Geld erheben können, wenn auf dem betr. Verlanggettel der Ortsvorstand mit unterzeichnet ist. Auch die am Schlusse jeden Monats an den Kassaführer einzuschickende Abrechnung muß vom betr. Ortsvorstande (nach vorheriger Controlle derselben) unterzeichnet sein. — Der Ausschluß des Hrn. Hentsche aus Krossen a. d. D. wird hiermit zurückgenommen.

Bezirk Ostfriesland. Diejenigen Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen pro 3. Quartal, bezw. pro September noch im Rückstande sind, werden hiermit dringend ersucht, selbe nunmehr ungehäumt einzusenden, um die Bezirksabrechnung fertigstellen zu können. Ueberhaupt ist es dringend geboten, daß die Beiträge regelmäßig monatlich und pünktlich eingesandt werden, wenn den betr. Verwaltungsbeamten unnötige Mühe und Arbeit, sowie Mahnungen, die sie nicht verschulden, erspart bleiben sollen.

Saarbrücken-St. Johann. Der Drucker und Maschinenmeister Wilhelm Sieburg aus Braun-schweig, zuletzt in Simmern, dann in Andernach a. Rh. und schließlich in Baden-Baden conditionirend, wird hiermit aufgefordert, seinen Verpflichtungen in kürzester Frist zu genügen. Die Herren Ortsvorstände und Verwalter, welche von dem Aufenthalte des Sieburg Kenntniß haben, werden höflich ersucht, denselben unserm Kassirer G. Goerz, Buchdruckerei von Otto Boryszewski in St. Johann, mitzutheilen.

Deutscher Buchdrucker-(Principal-) Verein.

Wir geben im Nachstehenden einen dem officiellen Berichte entnommenen Auszug aus den Verhandlungen der achten Generalversammlung des Deutschen Buchdruckervereins, abgehalten in Nürnberg am 23. September d. J.

Anwesend waren 11 Vorstandsmitglieder, 8 Delegirte und eine Anzahl Vereinsmitglieder. Der Vorsitzende des Vereins, Dr. Eb. Proch aus, eröffnete die Versammlung mit dem Vortrage des Geschäftsberichtes. „Unter den Angelegenheiten, welche in dem verflochtenen Geschäftsjahre den Verein hauptsächlich interessirten — heißt es in dem Bericht — war

die wichtigste die Localzuschlagsfrage.“ Bekanntlich hatte die vorjährige Generalversammlung einstimmig für gut befunden, daß der Verein die Initiative zu einer „allgemeinen Erhebung und zu einer gerechten Feststellung“ der Localzuschläge ergreife, und demgemäß der Vorstand die Kreisvorsteher angewiesen, bis 1. Januar 1877 diesen Beschluß zur Ausführung zu bringen. Leipzig, als Sitz des geschäftsführenden Ausschusses, ging mit gutem Beispiele voran und beantragte Herabsetzung des Localzuschlages von 16% auf 10 Procent. Die Gehilfenschaft in Leipzig sowohl wie das hierauf angerechnete Einigungsamt lehnten die Reduktion ab. Die Leipziger Principale beschloßen, von der von ihnen beabsichtigten Reduktion abzusehen (wozu sie nach den Bestimmungen des Einigungsamtes verpflichtet waren), jedoch sobald als thunlich eine Revision des jetzt geltenden Tarifs und des Anhanges zu demselben herbeizuführen, und so steht denn die Tarifrevisionsfrage heute wieder auf der Tagesordnung. Außer Leipzig haben sich noch Hannover und Hamburg be-hufs Reduktion des Localzuschlages an das Einigungsamt gewandt, sind jedoch gleichfalls abschlägig beschieden worden. (Daß sämtliche Gehilfen und zwei Principale gegen den Antrag gestimmt haben, trifft bei Hamburg nicht zu, wie schon aus der Stimmenzahl, 9 gegen 7, hervorgeht.) Schließlich wandte sich die Münchener Gehilfenschaft an das Einigungsamt, indem sie sich über die Herabsetzung des gewissen Geldes von Mk. 21 $\frac{1}{2}$ auf Mk. 21. beschwert und Erhöhung des Localzuschlages von 10 auf 16% Proc. forberte. Ersterer Beschwerde wurde für gerechtfertigt erkannt, letztere Forderung abgewiesen. (Auch im letzteren Falle stimmten die Gehilfen nicht geschlossen.) Unter Hinweis auf das Circularschreiben, welches der geschäftsführende Ausschuss s. J. an die Vorstandsmitglieder gerichtet und in welchem die verschiedenen Auffassungen über den augenblicklichen Stand der Tariffrage

Technisches.

Das Jubiläum Birkenstein's. Die Beben-tung W. Birkenstein's als Pfadfinder und Bahnbrecher auf dem Gebiete des Kunstbrudes, sowie die anläßlich seines Jubiläums von Seiten des Personals be-gangene „typographische That“ veranlaßt uns an dieser Stelle von der Feier Notiz zu nehmen. Unser Bericht wird uns erleichtert durch die Sympathie, die wir Herrn Birkenstein seit jener Zeit entgegenbrachten, in der uns im täglichen geschäftlichen Verkehr seine Eigen-schaften bekannter wurden. Die schöne Feier selbst trug den Charakter aller derartigen Festlichkeiten: Serenade, Reden, Ueberreichung von Widmungen, Entgegennahme von Gratulationen, Festessen. Mit diesen wollen wir uns nicht lange beschäftigen. Der Geschenke waren sehr wertvolle, der Gratulanten sehr viele; wir zählten gegen 100 Briefe und fast eben so viel Telegramme, darunter viele von ehemaligen Mit-gliedern der Birkenstein'schen Officin — ein Beweis, daß das Birkenstein's sich allgemeiner Anerkennung erfreut. Die Räume des Geschäftes kannte an dem Tage nur der mit der Topographie des Hauses Vertraute. Oit-landen und Lannenzweig zierten die Wände. Sinn-sprüche und Transparente, deren theilweise Ueberlassung dem Verein der Berliner Buchdruckergehilfen zu ver-banken war, gaben Stoff zu ernstlichen und heiteren Be-trachtungen. Die Freude über diese Ueberraschungen von Seiten des Jubilars war eine große, sie wurde noch gesteigert durch Ueberreichung eines prächtigen Gedenkblattes. Mit einem Interesse, das nur bei einem seine Kunst liebenden Fachmanne anzutreffen, setzte er Jedem, der es wissen wollte, die Vorzüge und die Art der Entstehung des Blattes auseinander, nicht müde wurde er, Satz und Druck zu loben. Die Vorktafel verdient in der That die vollste Beachtung

des Buchdruckers, sie zeigt, was menschenmöglich ist. Der Sezer ist Herr A. Röhn, der Drucker Herr Obermaschinenmeister F. Weber. Beide verdienen gleiches Lob. Mit dem Zeichner des Entwurfes (Herrn Architect Meyer) können wir uns indes nicht allent-halben einverstanden erklären. Das Ganze stellt die vordere Ansicht eines Tempels vor. Stufen führen zum Allerheiligsten, das von einem Vorhang, auf dem die Widmung beschriftlich, bedeckt wird. Ein Giebel dient zur Krönung des Gebäudes. Der Zeichner vermied im Verlaufe des ganzen Entwurfes, demselben irgendwelche plastischen Gepräge zu geben; er mochte die Unzulänglichkeit unsers Materials in dieser Be-ziehung kennen, nichts Bestoemiger gab er in den Stufen dem Ganzen ein Fundament, das nur dann zur Wirkung kommen kann, wenn Licht und Schatten vorhanden. Auf dem Blatte sinken die Stufen durch Weglassung dieses Moments zu gewöhnlicher Schluß-verzierung herab, einer Verzierung, die in ihrer Ein-fachheit gegen den sonstigen Reichthum des Blattes abfällt. Wir geben gern zu, daß durch Veränderung des Fußes dem Tempel das Charakteristische genommen worden wäre, er hätte dann eher die Form eines Gedenksteines annehmen müssen, der von uns gerigte Mangel wäre dann jedoch geschwunden. Der Sezer verdient die vollste Anerkennung. Das obere Giebel-feld mit seinen gebogenen und geschabten Linien und Ornamenten, das Ineinanderfügen verschiedener Ver-zierungen überhaupt, die genaue und accurate Arbeit, die durch den prächtigen „Stand“ der diversen For-men documentirt wird, berechtigt zu ausschließlicher Lobe. Die Verzierung der Widmung hätte durch Streichung einer Zeile einen etwas lustigern Anstrich erhalten, was unserer Ansicht nach dem Ganzen zum Vortheil gereicht hätte. Der Druck ist in 9 Farben hergestellt. Die Wafl derselben, braun, roth und

gold in verschiedenen Nuancen, giebt dem Blatte ein ernstes, würdiges Ansehen. Die Schwierigkeiten, die sich beim Druck langer Reihen Viertelcicero-Einfassungen und $\frac{1}{2}$ Petit-Linien einstellten, sind glücklich vermieden. Das Blatt ist in jeder Beziehung eine Druckleistung ersten Ranges; Satz und Druck desselben nahmen unge-fähr 6 Wochen in Anspruch — die Kosten sind dem-nach beträchtliche.

— Haben wir es in Vorstehendem mit einer Satz- und Druckleistung ersten Ranges zu thun, so macht die uns überlassene Geschäfts-karte von Carl Rau-mann in Frankfurt a. M. mehr den Eindruck einer reinen Kunstbruder-Arbeit, die allerdings durch schöne Zeichnung des Einzelnen und gutes Arrangement des Ganzen in vortheilhaftester Weise unterstützt wird. Die Karte ist in 9 Farben mittelst Buchdruck hergestellt; ihre Ausführung erinnert an die der Wertpapierere, sie wurde in vergrößertem Maßstabe gezeichnet und dann durch den Pantographen verkleinert. Auf chemischem Wege wurde die farbige Platte, nachdem sie tiefgeätzt, für den Buchdruck umgeändert und hochgestellt. Die Ausführung des Zeichens und Hochstellens findet unsern ungetheilten Beifall, sie ist völlig frei von den bei derlei Arbeiten so oft vorkommenden gebrochenen Linien. Der denkbar sauberste Druck, ebenso eine treffende Farbenwahl und ein vorzügliches Stehen der Paß-formen, bekanntlich bei auf galvanischem Wege erzeugten Farbeplatten eine der schwierigsten Aufgaben des Kunstlers, macht diese Arbeit zu einer Geschäfts-Empfehlungskarte im vollsten Sinne des Wortes.

Literatur.

Benjamin Franklin. Sein Leben, von ihm selbst beschrieben. Mit einem Vorwort von Berthold Auerbach und einer historisch-politischen Einleitung

Blatz gefunden (s. „Corr.“ Nr. 85), constatirt der Vorstehende, daß die in der letzten Generalversammlung mit so viel Eifer ergriessene und mit Einstimmigkeit behandelte Frage der Reduction des Localzuschlages ein greifbares praktisches Resultat nach der intendirten Richtung hin nicht gehabt hat, daß namentlich auch Plätze, von wo aus eine planvolle Agitation hierin erwartet werden konnte, vollständig geschwunden oder die Frage in anderer Weise zu erledigen gesucht haben. Die Frage sei nun, ob und weshalb anderweiter Weg einzuschlagen, um zu dem als notwendig erkannten Resultate zu gelangen und ob dies namentlich mit dem Verein und innerhalb desselben oder außer halb desselben zu geschehen habe. (Im Jahre 1873 wurde die Frage, ob die Tarifangelegenheit nicht innerhalb des Vereins, bezügl. Verbandes zu erledigen sei, kurzer Hand abgewiesen und lediglich aus diesem Grunde das Ende der Aussperrung hinausgeschoben.) Betreffs der Ansicht, daß das Einigungsamt eine verfehlte Institution, meint Redner, daß die durch die Schaffung desselben gemachten Erfahrungen jedenfalls nicht verloren seien. — Hierauf kommt das Lehrlingswesen zur Sprache und zwar zunächst der Contractbruch (über den unsers Wissens die Klagen nur vereinzelt auftreten). Dann heißt es weiter: „Wir können allerdings auch nicht die Rechtsseite der Contractbrüchigkeit, das sogen. Lehrlingswesen, mit Stillschwigen übergehen, wie es sich in der Annahme und Beschäftigung einer übermäßigen Anzahl von Lehrlingen in einzelnen Officinen immer mehr geltend zu machen scheint. Wir müssen uns gegen dieses unsere Kunst schädigende, zur Schmutz-Concurrenz führende, den der deutschen Industrie gemachten Vorwurf „billig und schlecht“ nur zu leicht begründende System aussprechen und vor seiner weiteren Verbreitung warnen, selbst auf die Gefahr hin, daß uns daraus der Vorwurf einer Solidarität mit den Bestrebungen des „Verbandes“ gemacht werden sollte. (!) Nach unserer Ansicht kann man gründliche Abhilfe der Mißstände im Lehrlingswesen erst durch die Gesetzgebung erwarten. Und es ist Hoffnung vorhanden, daß dies schon in nächster Zeit geschehen wird.“ Sobald seitens der Reichsregierung eine Vorlage an den Reichstag erfolgt, soll Stellung dazu genommen und etwaige Wünsche und Bedenken vorgelegt werden. — Die Zahl der Vereinsmitglieder belief sich Ende 1876 auf 494, ist also im Laufe des Jahres um 131 zurückgegangen.

Nach Schluß des Berichtes entspinnt sich eine Debatte über die Lehrlingsfrage. Mehrere Herren halten es für wünschenswerth, daß das nöthige Material für die in Aussicht stehende gesetzgeberische Verhandlung schon jetzt gesammelt und den betreffenden maßgebenden Factoren unterbreitet werde, was Herr Herbst-Hamburg veranlaßt, davor zu warnen (!), daß der Verein die Initiative vor der Gesetzgebung ergreife — der Mißstand in dem Lehrlingswesen sei eine Frucht der maßlosen Bestrebungen und Ansprüche der Gehilfen in den früheren Jahren, sagt er, während sein College Kumpel aus Hamburg hervorhebt, daß seit Einführung der Gewerbefreiheit die Ausnutzung der Arbeitskraft der Lehrlinge in unzulässiger Weise überhand genommen habe. Nachdem man sich noch eine Zeit lang herumgesprungen, ob eine Enquete zu veranstalten oder eine Resolution zu beschließen sei, wird der Gegenstand, da kein bestimmter Antrag vor-

liegt, verlassen und zum zweiten Punkt der Tagesordnung, Rechnungslegung, übergegangen. Der Kassirer Volkmann bemerkt vorerst, daß das vorjährige Deficit sich bei Abschluß des Jahres 1876 auf Mk. 1542.88 vermindert habe und im laufenden Jahre voraussichtlich ganz verschwinden werde, ein Resultat, welches lediglich durch Ersparnisse in der Verwaltung erzielt worden sei. Die Hauptposten unter Ausgaben sind: Reisekosten- und Diäten-Gonto Mk. 3569.37; Bureau 1718.56; Organ 1072.95. Nachdem einige Ergänzungswahlen für den geschäftsführenden Ausschuss vorgenommen und der Ort für die nächste Generalversammlung (Hannover) bestimmt worden war, ging man zum 5. Punkte der Tagesordnung, Beschlußfassung über die vom Kreise Sachsen in Anregung gebrachte Tarif-Revision, über. Das Referat über diesen Antrag hatte Herr Th. Naumann-Leipzig übernommen. Dasselbe erhebt sich nicht über die alltäglichen Redensarten, eine Begründung des Antrages sucht man darin vergeblich. Nachdem Redner noch einmal erzählt hat, wie es gekommen, daß das Vorgehen der Leipziger Principale resultatlos verlaufen sei, sieht er sich nach Motiven für den Antrag um: „Die allgemeine Geschäftslage fordert gebieterisch eine Herabsetzung der Arbeitslöhne“ — sagt Herr N. — und befürchtet, daß, wenn nicht bald etwas geschieht, noch mancher vereinstreute Principal über kurz oder lang dem Vereine den Rücken fehren werde, um — billiger produciren zu können. Als ob der Verein schon irgend Jemand daran gehindert hätte! Die allgemeine Geschäftslage dadurch bessern zu wollen, daß man Leben in den Stand setzt, es dem „Billigsten“ gleich zu thun — diesen Gedanken müßte der Referent weiter verfolgen! Ferner heißt es, daß der Tarif aus einer Zeit stamme, in der den Einzelnen wie der Gesamtheit nicht die nöthige Ruhe zur gerechten Abwägung der Billigkeit oder Unbilligkeit einzelner Positionen verblieb (daß der Tarif auf Antrag der Principale erst im vorigen Jahre revidirt wurde, scheint der Referent vergessen zu haben), und endlich soll es selbstverständlich sein, daß bei der zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer stattfindenden regen Wechselwirkung auch der letztere zu Opfern herangezogen werden muß. Daß augenblicklich etwa 1000 Mann ganz brodlos sind und vielleicht die dreifache Anzahl arbeitend hungert, das genügt noch nicht — noch mehr, immer mehr Opfer soll der Arbeiter bringen, um die „allgemeine Geschäftslage“ zu bessern! Die nachfolgenden Sätze entziehen sich aller Kritik: Troß der beantragten Revision haben sich die Antragsteller die Aufrechterhaltung des Tarifes als solchen (!) zur Richtschnur genommen, sie wollen nicht wegen dieser oder jener etwas zu hoch bemessenen Tarifrung mädeln, obwohl eine Erniedrigung der Grundpositionen für den Satz (30 Pf.) höchst wünschenswerth. Nur die Localzuschläge sollen herabgesetzt werden, in dessen könne es nichts schaden, wenn es der Tarif-Commission gelingt, einzelne unhaltbar gewordene Positionen in Wegfall zu bringen, besonders aber das Minimum des gewissen Geldes, welche Bestimmung, „vernunftwidrig“ sein soll. Hätte Herr N. statt dieser vielen Worte etwa gesagt: Wir wollen nicht den Tarif reduciren, sondern nur die Arbeitslöhne herabsetzen, so hätte vielleicht Mancher ob dieses Konfens den Kopf geschüttelt, aber verständlicher wäre es doch gewesen. (Schluß folgt.)

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ bringt einen Artikel, in welchem sie ein Klagebild darüber anstimmt, daß das Preß- und Vereinsgesetz in Preußen nur den Gegnern der Regierung zu Gute komme. Sie giebt dann zu verstehen, daß eine Aenderung dieser Gesetze, welche viel zu viel Freiheit gewährten (!), dringend notwendig erscheine. Wenn nur eine Partei das Recht hat, in der Presse wie in Vereinen das Wort zu führen, so mag das für diese sehr bequem sein, aber es wird sich halt nicht so leicht mehr bemerkstelligen lassen, eine allgemeine Mundsperrung anzubringen.

Zu Bezug auf die im Reichs-Justizamt in Vorbereitung begriffene Reform der Actien-Gesetzgebung, welche nach Angabe einiger Blätter aufgegeben sein sollte, wird officiös behauptet, daß die Arbeiten im vollen Gange sind. Als notwendige Vorarbeiten seien zunächst in Angriff genommen worden: eine Sammlung des statistischen Materials, eine Darstellung der ausländischen Actiengesetzgebung, eine Zusammenstellung der amtlichen Vorschläge und Gegenanschläge und eine Uebersicht der bezüglichen Rechtsprechung der deutschen Gerichtshöfe und zwar im Gebiete des Civil- wie des Strafrechts. Wenn etwa eine Beendigung der Hauptarbeit selbst zu erwarten ist, wird nicht gesagt, der „Nordb. Allg. Ztg.“ will es sogar bedürfen, daß gegenwärtiger Zeitpunkt — die chronisch anbauernde und neuerdings acut verschärfte Krise, die entgegengesetzten, oft leidenschaftlichen Stimmungen in der Beurteilung des Actienwesens, der Zorn über die Gründer und der Zorn über die Gründerproceße — gar wenig nach Eile drängen sollte.“ Also auf dem Gebiete der Gründererei scheint dem officiösen Mathe nicht „viel zu viel Freiheit“ vorhanden zu sein. Der „Zorn“ ist freilich ein unmotivirter, haben doch die Herren Gründer weiter nichts gethan, als die Zeitverhältnisse auszunutzen verstanden, außerdem ist die Einmischung des Staates in solche Geschäfte gegen die Grundlage der heutigen Wirthschaftslehre — daher hat es „keine Eile“.

Eine Verurteilung des Reichstagsabgeordneten Dr. Menzel in Rantow wegen Unterlassung der Anmeldung neuer Mitglieder eines von ihm geleiteten Vereins innerhalb der vorchriftsmäßigen Zeit (s. vor. Nummer), hat, nach der „Voss. Ztg.“, nicht verfehlt, bei den zahlreichen Leitern der Berliner Vereine großes Aufsehen zu erregen und sie in diesem Punkte zu beschleunigen nachkommen zu mahnen. Der § 2 der Verordnung vom 11. März 1850 schreibt allerdings vor, daß die Vorsteher von Vereinen, welche eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezwecken, verpflichtet sind, Statuten des Vereins und das Verzeichniß der Mitglieder binnen 3 Tagen nach Stiftung des Vereins, und jede Aenderung der Statuten oder der Vereinsmitglieder binnen 3 Tagen, nachdem sie eingetreten ist, der Ortspolizeibehörde zur Kenntnisaufnahme einzureichen, worüber die Ortspolizeibehörde sofort eine Bescheinigung zu erteilen hat, bei dem fluctuirenden Charakter solcher Vereine ist die striete Innehaltung jener Bestimmung aber geradezu unausführbar. Der Personenstand der Vereine ändert sich fast in jeder Sitzung durch Aufnahme oder Ausschneiden des einen oder andern Mitgliedes. Wollte man von all diesen Aenderungen der Vereinsmitglieder der Orts-

von Friedrich Kapp. Stuttgart. Verlag von August Berth. Auerbach. 1876. Ein nicht geringes Verdienst hat sich die strebsame Verlagshandlung durch die Veröffentlichung der Selbstbiographie des großen Americaners, in einem geschmackvoll ausgestatteten Bande, erworben. Es ist das die erste treue Wiedergabe der einzig vollständigen und echten Originalhandschrift des unsterblichen Werkes, welche John Wiglow seiner Zeit in Paris auffand und zuerst selbstständig 1867, neuerdings aber in seinem dreibändigen „Leben Franklin's“ 1874 herausgegeben hat. Benjamin Franklin, der Mann, „der dem Himmel den Blitz, den Tyrannen das Scepter entriß“, wie b'Alembert begeistert von ihm singt, einer der bedeutendsten Staatsmänner aller Jahrhunderte, ein Charakter, der in seine Zeit, in die geistige und politische Entwicklung seines Vaterlandes gewaltig eingriff, dessen selbstlose Arbeit der ganzen Menschheit zur Erreichung zahlloser geistiger und körperlicher Güter und Wohlthaten verhalf, dessen Tugenden und Thaten noch nach Jahrhunderten in dankbarer Erinnerung fortleben werden, hat sich in seiner Selbstbiographie wol das schönste und erhabenste Denkmal selbst gesetzt. Seine sprüchwortliche Einfachheit und Anspruchslosigkeit, seine urwüchsiges Kraft und Frische, seine körperliche und geistige Gesundheitsfülle mußten uns in jeder Zeile seiner Lebensbeschreibung auf das Stärklichste an, unbewußt verstand er es, seinen heiteren Sinn, seine freundige Anschauung der Dinge auf den Leser auszustrahlen. Es bietet somit die Lectüre des Buches eine reiche Fülle der angenehmen Unterhaltung, der unerschöpfbarsten Belehrung durch die Beschreibung der wechselvollen zum Theil abenteuerlichen Schicksale des beschriebenen Seifenfabri-

sohnes, der seine Laufbahn als Buchdruckerlehrling begann und sie als Inhaber der höchsten Ehrenämter, welche das dankbare Vaterland zu vergeben hatte, beschloß. Mit Recht darf Franklin als der bemerkenswertheste Buchdrucker aller Zeiten betrachtet werden, ein leuchtendes Vorbild für alle Jünger der Kunst Gutenberg's. Wir glauben unseren Lesern keinen bessern Dienst leisten zu können, als wenn wir sie auf die Lectüre des 496 Seiten umfassenden, mit einem sehr sauber ausgeführten Portrait Franklin's geziereten Buches bringen aufmerksam machen. Von Bierer's Universal-Conversations-Lexikon, 6. Auflage (Verlag von Wb. Spaemann in Oberhausen und Leipzig) ist der 11. Band (Sölul bis Lainez) erschienen. An Beilagen enthält derselbe drei Karten (Oberitalien, Mittel- und Süditalien, Kleinasien) und acht Tafeln: Knochenlebre (2), Kreislauf des Blutes, Compaß, Krustenthier, Krystallformen (3). Das einzige liberale Organ in polnischer Sprache, das in Oberschlesien erscheint, der in Ples herausgegebene „Slazak“ wird zu Neujahr 1878 zu erscheinen aufhören, da die bedeutenden Unterstufungen, welche dem Blatte bisher von liberaler Seite zugeflossen sind, nicht weiter gezahlt werden. Neu erschienen in Alt Wasser der „Schlesische Gebirgs-Courier“ wöchentlich zweimal, Leubenz liberal; in Lunden (Holftein) „Schleswig-Holfsteinische Dorfzeitung“ wöchentlich zweimal; in Wanneheim unter dem Titel „Keiner Wein“ ein Blatt, das sich gegen die Verfälschung der Lebensmittel richtet und namentlich den Weinschmierern zu Leibe gehen will. — Der Wahlverein der deutschen Fortschrittspartei

für den Stadt- und Landkreis Dortmund und beschloß in seiner letzten Zusammenkunft die Gründung eines eigenen Partei-Organs. Dasselbe soll unter dem Namen „Der Fortschritt, Zeitung für Stadt und Land“, vorläufig zweimal wöchentlich erscheinen; die erforderlichen Gelder sind zum größten Theil in Form von Antheilsgeldern bereits gezeichnet, und ist das Erscheinen für Mitte nächsten Monats in Aussicht genommen.

Im ersten Halbjahr 1877 sind in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz 7623 neue Werke oder neue Auflagen, gegen 7407 in dem entsprechenden Zeitraume des Jahres 1876, erschienen.

Die Einfuhr fremder Bücher nach England belief sich im Jahre 1876 auf 13,857 Centner im Werthe von 150,099 Pf. St. Diefelben kamen der Hauptsache nach aus Frankreich und Deutschland. Die Ausfuhr (hauptsächlich nach Amerika und den britischen Colonien) betrug 82,089 Centner im Werthe von 881,889 Pf. St. An Etichen und Silberdrucken wurden 5,654,377 Stück im Werthe von 50,017, meist aus Frankreich und Deutschland, eingeführt und für 72,563 ausgeführt. Gemälde, Zeichnungen und Photographien wurden für 549,561 Pfd., vorwiegend aus Frankreich und Belgien, ein- und für 301,945 ausgeführt. Andere Kunstwerke kamen im Werthe von 129,629 zur Einfuhr.

Gestorben in Bern am 8. October der Alterthumsforscher Freiherr K. v. Gstorff, 70 Jahre; in Kopenhagen am 12. October der Nestor der dänischen Aerzte D. L. Bang, 89 Jahre; in Paris am 16. October Theodor Barrière, dramatischer Schriftsteller.

polizeibehörde binnen 3 Tagen schriftliche Anzeige machen und sich diese bescheinigen lassen etc., so würde, ganz abgesehen von der unerträglichen Last für den betreffenden Leiter des Vereins, die Ortspolizeibehörde selber zur Bewältigung dieser Geschäfte ein besonderes „Vereins-An- und Abmelde-Bureau“ errichten müssen.

Die Besprechung verschiedener Unregelmäßigkeiten, welche bei der Wahl im Waldburger Kreise vorgekommen, hatte die „Wahrheit“ mit Nr. 150 zu büssen, welche Strafe auf Antrag zweier Beteiligter, die sich durch den betr. Artikel beleidigt fühlten, verhängt wurde.

Das deutsche Heer excl. Bayern verlor im Monat August 133 Mann durch den Tod und darunter beinahe ein Fünftel der Gesamtzahl (25) durch Selbstmord.

Aus Stolp in Pommern wird uns geschrieben: Der von Ihnen erwähnte Concurrs der Lauenburger Credit-Gesellschaft dürfte, wenn man die kleineren Verhältnisse berücksichtigt, den großen Krachs nach der Grünberzeit kaum etwas nachgeben. Eine große Menge kleiner Leute haben ihr sauer erspartes Geld bei der Gesellschaft angelegt, das nun fast gänzlich verloren sein dürfte. Obwohl im vergangenen Jahre an die Actionaire noch eine Dividende von 12 Proc. beschloffen wurde, war nach einer allgemein verbreiteten Ansicht die Geschäftslage der Gesellschaft schon lange eine mißliche und hält man es für unverantwortlich, daß die Liquidation so weit hinausgeschoben worden ist. Drei Beteiligte wurden verhaftet. Ueber die Geschäftsführung sagt man, daß Bücher überhaupt nicht geführt worden seien. Die beiden Directoren hatten in der künstlichsten Weise sich Vertrauen zu verschaffen gewußt und einen Kimbus um sich verbreitet, zu dem, wie sich jetzt ergibt, keinerlei Veranlassung vorlag. Sie hatten namentlich bei den Grundbesitzern des engern und weitem Umkreises dadurch, daß sie ihnen zu hohen Preisen ihre Producte abkauften, sich eine große Kundchaft erworben, und sehr zahlreiche große Grundbesitzer zur Herausgabe von Blancoaccepten veranlaßt, die sie unbeschränkter Weise mit großen Summen ausfüllten und dann in Cours setzten. Diese Wechsel, welche meistens theils die Namen guter und vermögender Personen tragen, sind denn eben auch mannichfach an andere Bankinstitute weiter begeben und gern genommen worden, da man irgend einen Betrug dabei in keinerlei Weise voraussetzen konnte und die auf ganz reellen Grundlagen beruhenden sonstigen Geschäftsverbindungen der betreffenden Grundbesitzer mit der Lauenburger Credit-Gesellschaft kannte. Da die Directoren auch noch bei industriellen Unternehmungen, die man für gut fundirt hielt, theilhaftig waren, so ließ sich bei dem raffinierten Betrüge, wie solcher eben in's Werk gesetzt ist, eine klare Uebersicht nicht gewinnen, bis endlich der Zusammenbruch erfolgte, durch den voraussichtlich zahlreiche Grundbesitzer und Industrielle zu starkem Schaden kommen werden.

Die Verfälchung der Milch mit einem erheblichen Quantum Wasser wurde seitens des Kreisgerichts in Posen als Betrug bestraft und zwar an einem Gutsbesitzer und dessen Ehefrau mit je 3 Monaten Gefängniß und je Mk. 1500 Geldbuße. Die Verurtheilung erfolgte auf Grund des § 263 des Strafgesetzes, welcher in seinem ersten Abschnitte lautet: „Wer in der Absicht, sich oder einem Dritten einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, das Vermögen eines Andern dadurch beschädigt, daß er durch Vorspiegelung falscher oder durch Entstellung oder Unterdrückung wahrer Thatsachen einen Irrthum erregt oder unterhält, wird wegen Betrugs mit Gefängniß bestraft, nebst welchem auf Geldstrafe bis zu Mk. 3000, sowie auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden kann.“ — In Wäinchen kamen zwei Milchhändler mit je Mk. 36 weg, ein Gastgeber wegen Verkaufs verdorbenen Bieres mit Mk. 50. — In Bayreuth wurden 5 Messer mit je Mk. 30 bestraft, weil sie die Wurf mit Mehl vermischt.

Zwei Pariser Journalisten, D. Barot von der „France“ und Angevin von „Bien public“, sowie mehre socialdemokratische Arbeiter wurden mit einer Hauszuchung bestraft. Es soll aus den bei ihnen mit Beschlag belegten Papieren festgestellt worden sein, daß sie 25—26,000 Loose einer von den Londoner Communards veranstalteten Lotterie in Paris unterzubringen gesucht hätten.

Aus London wird berichtet: Von 1700 Maurern, welche die Arbeit vor 9 Wochen eingestellt haben (s. Nr. 115 und 118 des „Corr.“), sind nur noch 600 ohne Beschäftigung. Ungefähr 1300 bis 1400 Arbeiter sind jetzt mit dem verlangten höheren Lohn angestellt. 119 Baumeister haben die verlangte Erhöhung zugestanden und die anderen werden wol oder übel bald nachfolgen müssen, obwohl sie sich verzweifelt dagegen wehren und alle Mittel versuchen, um nicht mit ihren „Händen“ Frieden schließen zu müssen. Sie haben auf's Neue Arbeiter in Deutschland gesucht und — Dank der elenden Geschäftslage — auch gefunden. Den etwa 60 neuangekommenen

deutschen Zimmerern und Gypsern gab man „zum Willkommen“ ein großes Maß, wobei die Meister dauernde Beschäftigung und guten Lohn, die von der Gastfreundschaft der „Herren“ und den Getränke bezauberten Arbeiter aber „Treue“ versprachen.

Correspondenzen.

[[?]] Darmstadt, 11. October. Schon seit längerer Zeit ist Darmstadt aus den Spalten des „Corr.“ verschwunden, obwohl es genug zu berichten gegeben hätte, ganz abgesehen von den in den letzten Versammlungen vorgekommenen unerfreulichen Sachen. Ohne daß ich auf Letztere näher eingehe, will ich nur einiges besonders Erwähnenswerthe melden, da von offizieller Seite keine Anstalten dazu gemacht zu werden scheinen. — Der Ortsverein hat laut Versammlungsbeschluß mit dem 1. Juli d. J. die hiesige Orts-Invalidentasse, im Hinblick auf ihre voraussichtliche Nicht-Lebensfähigkeit, aufgelöst und sich der Verbands-Invalidentasse angeschlossen. Es wurden also diejenigen Kollegen, welche bereits 5 Jahre hier gesteuert, in die Verbands-Invalidentasse eingekauft und für die jüngeren Kollegen die hier geleisteten Wochenbeiträge auf die Verbandskasse übertragen. Durch die Auflösung wurden ca. Mk. 1700 verfügbar, von welchen Mk. 1000 der Krankentasse und Mk. 700 der Ortskasse überwiesen wurden. Anstatt eines zwar beschlossenen, aber doch nicht abgefallenen Johannisfestes wurde am 2. September eine Partie nach dem Obenwald bei günstigstem Wetter unternommen, zu welcher jedem theilnehmenden Mitgliede Mk. 5 aus der Ortskasse verwilligt wurden. Wol an 70 Personen statt waren wir im Weiler Zipfen vereinigt. Nach stattgehabtem Mahle wurde ein Spaziergang nach dem nahen Ortsberg unternommen. In der fröhlichsten Stimmung, unter Lach und mannichfachen Vergnügungen verging der Nachmittag rasch, und für Viele war nur zu bald die Zeit zum Aufbruch gekommen. Dieser in der schönsten Harmonie verlaufene Ausflug wird den Theilnehmern noch lange in bester Erinnerung bleiben. — Im Anfange dieses Jahres hatte sich hier unter den jüngeren Kollegen ein Verein gebildet, der, unter dem Namen „Heiterkeit“, bezweckte, im Sommer Partien zu unternehmen und durch Veranstaltung geselliger Zusammenkünfte Gemüthlichkeit und Collegialität zu pflegen. Gewiß ein sehr lobenswerther Zweck! Doch obwohl im Laufe des Sommers zwei Partien — nach dem Obenwald und nach Mainz und Wiesbaden — unternommen wurden, nahm in der letzten Zeit der Indifferentismus unter den Mitgliedern derart überhand, daß dadurch die Lebensfähigkeit des Vereins vollständig untergraben wurde. So hat sich denn auch kürzlich die Anfangs mit so großen Hoffnungen begründete Vereinigung wieder aufgelöst. — Zum Schluß will ich noch etwas über eine der hiesigen Nichtverbands-Druckereien berichten. In derselben, in welcher das Personal sehr häufig wechselt, sollen es die Seher durchschnittlich nie auf einen höhern Verdienst als Mk. 15, im besten Falle Mk. 18 bringen. Denn obwohl 32 Pf. pro 1000 bezahlt werden, wird doch nur in den seltensten Fällen ein Aufschlag, z. B. für Antiqua, Spatiren, gemischten Satz etc., gewährt, und dem Seher überdies eine Menge Autor-Correcturen und äußerst zeitraubende Previsionen zu machen zugemuthet. Wann werden nur diese Herren Nichtverbandsdrucker zur Eintracht kommen und sich dem Verbanne anschließen — der doch bestrebt ist, derartige Uebelbleibsel der „guten alten Zeit“ abzuschaffen —, mindestens aber aufhören, gegen den Verband zu agitieren und ferner nicht mehr in solchen Druckereien zu arbeiten? Was für „Künstler“ in dieser Officin übrigens mitunter beschäftigt werden, davon kann man sich einen Begriff machen, wenn man hört, daß im Laufe des Sommers daselbst ein Seher für 25 Pf. pro 1000 arbeitete, und der Factor kürzlich einem Andern, der es die Woche glücklich auf Mk. 9 bringen soll, als Entschädigung für eine zweitägige Autor-correctur — 60 Pfennige gewährt haben soll! — Einen Specter übrigens haben die Seher daselbst, und zwar den, daß sie sehr oft einmal einen Kollegen „gautschen“ können, da meistens nur solche Leute in beregte Officin eintreten; die direct aus der Lehr-

* Hamburg, 18. October. Die Angelegenheit der Seher des „Neuen Adressbuches“ (Druckerei des Hrn. Dr. Banks) hatte vor Kurzem ein Nachspiel vor Gericht. Der Factor Kreißler klagte nämlich gegen den Redacteur des „Hamburg-Altonaer Volksblattes“ Hillmann auf Beleidigung durch zwei Artikel des genannten Blattes, deren einer unter der Ueberschrift „Gewerkschaftliches“ eine von mehren Sehern unterzeichnete Erklärung des Inhalts enthielt, daß die letzteren wegen Verletzung des Normaltarifes und wegen unmwürdiger, aller Humanität Hohn sprechender Behandlung von Seiten des Klägers die Arbeit eingestellt hätten, die andere von „unwürdiger Behandlung“ sprach. Beantwortet waren von Seiten des

Klägers Anwalts nicht mehr und nicht weniger als fünf und ein halber Monat Gefängniß. Zur Führung des Wahrheitsbeweises wurden mehre theils früher, theils noch jetzt in der Druckerei beschäftigte Kollegen vernommen, aus deren Aussagen hervorging, daß Kläger den Sehern gegenüber zuweilen grob und unhöflich gewesen sei, daß er sie mehrfach ohne Extravergeltung zur Nacharbeit angehalten und nicht tarifmäßig bezahlt habe. Auch unser Vereinspräsident wurde vernommen, dessen Aussagen sich auf die bekannte Thatsache bezogen, daß der Verein seinen Mitgliedern unterlagt habe, in der Adressbuch-Abtheilung früher Arbeit zu nehmen, bis tarifmäßige Bezahlung erfolge. Dr. Banks erklärte, daß seine Druckerei keinem Verbanne angehöre und daß für sie kein Tarif bindend sei, sondern daß die Löhne mit jedem einzelnen Seher vereinbart würden. Das Erkenntniß lautete, auf eine Geldbuße von Mk. 20, eventuell 3 Tage Haft in Betreff des ersten, auf Freisprechung und Verurtheilung des Klägers zur Ertragung der Kosten des Verfahrens (36 Mark) betrefß des zweiten Artikels, weil das Gericht die behaupteten Thatsachen durch die Zeugenaussagen für erwiesen erachtete. Die strafbare Beleidigung wurde in dem unerwiesenen (!) gebliebenen Vorwurf „einer aller Humanität Hohn sprechenden Behandlung“ und des Hohnherabwürdigen gefunden, von welsch letzterem deshalb keine Rede sein könne, „weil der Besitzer der Druckerei keinem Buchdrucker-Verbanne angehöre, mithin an keinen Tarif gebunden sei.“ (!) Wir entfallen uns über die Begründung des Urtheils jedweden Commentars und bemerken nur noch, daß auch der Redacteur der „Hamburger Zeitung“ wegen Reproduction des zweiten der incriminirten Artikel aus dem „Hamburg-Altonaer Volksblatt“ von Kreißler verklagt worden war. Es erfolgte natürlich auch hier Freisprechung, weil in dem betr. Ausdruck eine Beleidigung nicht gefunden werden konnte.

R. B. Kopenhagen, 7. October. Der Geschäftsgang an hiesigem Plage hat sich erfreulichweise in der letzten Zeit einigermaßen gebessert; einige Officinen beschäftigen für den Augenblick so viele Seher, wie seit Langem nicht. Aber gleichwol ist das Angebot von lebigen „Händen“ noch immer groß, und das ist auch natürlich, denn die Provinzen werfen ein in höchstem Grade heunrübigendes Quantum „Waare“ auf den Arbeitsmarkt. Und zudem sind es hauptsächlich nur die Werkdruckereien, in denen sich der gute Geschäftsgang bemerkbar macht. — In voriger Woche wurde die Herbstsession des „Rigsdags“ eröffnet; zur Ausführung der sich nothwendig machenden Seherarbeit sind 11 Seherinnen engagirt. Der „Entrepreneur“ ist der Vorsteher des Principalvereins, Herr Fr. Høstrop Schult. — Der von mir früher erwähnte Aufruf des Vorstandes des „Typografische Forening“ scheint gute Früchte tragen zu wollen, denn in jeder Nummer der „Typografiske Tidende“ wird eine große Zahl Neu- resp. Wiederergetreter angemeldet. — Heute — und voraussichtlich auch nächsten Sonntag — findet die Generalversammlung der „Allgemeinen Hilfskassen für Buchdrucker“ statt, auf welcher die Revision der Statuten vorgenommen werden soll. Die Statuten, aus der guten alten Zeit stammend, passen durchaus nicht mehr für unsere heutigen Verhältnisse und sind infolge dessen in hohem Grade revisionsbedürftig. — Vorige Woche fand hier ein Proceß wegen Nachdruckes eines Gebichtwerkes statt, der mit Freisprechung des Angeklagten, einem frühern Expedienten des „Social-Demokraten“, endigte. Die Sache verhält sich folgendermaßen: Der Dichter Erik Bøgh hatte ein Gebicht herausgegeben unter dem Titel: „Mester Ole's Prodiiken, Nitaarsvers af Erik Bøgh“ (Die Prebigten des Meister Ole, Neujahrsgedicht von Erik Bøgh); in diesem Gebicht schimpfte der ehemalige Opponent gegen den jetzt regierenden König ganz schrecklich auf die Partei der Bauern-Demokraten, weil diese so frech sind, anderer Meinung zu sein als die Nationalliberalen und Großgrundbesitzer. Ein Anonymus (heißläufig bemerkt, ein Schühma-Jergeselle) nahm sich die Freiheit, dieses Machwerk zu parodiren, d. h. er drehte den Spieß herum gegen die eigene Partei des Herrn Bøgh und benutzte dabei einen großen Theil der B.'schen Arbeit; diese Parodie erschien unter dem Titel: „Die Prebigten des Meister Ole, Märzgedicht, nicht von Erik Bøgh“. B. stellte dieserhalb eine Anklage wegen Nachdruckes, indem er nachzuweisen versuchte, daß das „Märzgedicht“ nichts anderes sei, als eine Umstellung der von ihm geschriebenen Gedanken, und zudem sei dieselbe Ausstattung sowie sein Verkmach in Anwendung gebracht, wodurch ihm Schaden erwachsen sei; er stelle deshalb den Antrag an das Gericht, den Herausgeber zu bestrafen und die hier im Lande sich befindenden Exemplare des „Märzgedichtes“ zu vernichten. Das Gericht konnte jedoch B.'s Antrag nicht willfahren, indem es ausführte, eine derartige Volemif, welche den Kampf zwischen zwei Parteien behandle, könne nicht strafwürdig sein, da ja in der angeklagten Arbeit der Sinn ganz anders sei, als in dem Original, und da außerdem nicht nachgewiesen

sei, daß Kläger durch Herausgabe der Parodie materiellen Verlust erlitten habe, so sei der Beklagte kostenlos freizusprechen. — Der in meinem letzten Bericht erwähnte Seher, welcher wegen Fälschung von Circus- und Theaterbillets verhaftet wurde, ist zu 4 Mal 5 Tagen Wasser und Brod verurtheilt worden; die Strafe ist in Anbetracht der Jugend des Angeklagten und weil er die Fälschung nicht in gewinn-süchtiger Absicht ausgeführt, so niedrig ange-setzt worden.

1. Zittau, 12. October. Vor nicht gar langer Zeit wurde in diesem Blatte vielfach und auch wol mit einigem Recht gerügt, daß die meisten Correspon-denzt-Artikel der kleineren Städte zu viel mit An-griffen auf einzelne Personen sich befassen und daher weniger sachliche Fragen behandeln. Die Erörterung der Frage, in wie weit diese Beschuldigung gerecht oder ungerecht, soll nicht meine heutige Aufgabe sein, ich kann aber nicht umhin, mein Bedauern darüber auszusprechen, daß sich die Kleinstädter, wie mir fast scheinen will, durch erwähnte Klüge zu sehr haben einschüchtern lassen; Thatsache ist, daß man in letzter Zeit nur noch höchst selten einen Artikel aus irgend einem kleinen Städtchen zu lesen bekommt. Da ich nun fest überzeugt bin, daß die Veröffentlichung unserer mitunter höchst traugigen Verhältnisse und die damit manchmal unausweichlich verbundenen An-griffe auf schuldige Personen (vorausgesetzt, daß ber-attigte Artikel vollständig auf Wahrheit beruhen) schon häufig gute Früchte getragen haben, so bin ich der Ansicht, daß man denselben einen bestimmten Werth nicht absprechen kann. Würden wir auch anderseits alle traugigen Vorkommnisse in unserm Verein besprechen, so hat die Erfahrung wol gelehrt, daß wir dadurch nur selten um einen Schritt weiter gekommen sind. Wir Kleinstädter können und dürfen nun ein-mal nicht in der Weise gegen uns feindsüchtig gesinnte Collegen und Principale vorgehen, als es die Collegen

in größeren Orten thun können. Wollen wir unsere gute Sache nicht selbst schädigen und in den meisten Fällen unsere innehabende Condition mit der trostlosen Landstrafe vertauschen, so sind wir gezwungen, alle Mißstände zc. durch unser Fachjournal in der längst üblichen anonymen Weise an die Oeffentlichkeit zu bringen. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß sich schon Mancher dadurch hat bekehren und Mancher aus Furcht vor Veröffentlichung von unrechter Han-dlungsweise hat zurückschrecken lassen. Es wäre daher wol zu wünschen, daß sich die Kleinstädter nicht ganz und gar in's Hochborn jagen ließen und ab und zu ihre örtlichen Verhältnisse sowie das Thun und Treiben ihrer offenen und verkappten Gegner veröffentlichten. — Hier aus Zittau wäre wol augenblicklich nichts zu verzeichnen, was man „gut“ heißen könnte, um so weniger, als die meisten Verbändler hier schon seit langer Zeit in eine gewisse Lethargie verfallen sind, ohne zu bedenken, daß sie dadurch unsere gute Sache in einer Weise schädigen, welche der Allgemeinheit durchaus nicht zum Nutzen, noch weniger aber ihnen zur Ehre gereichen kann. Ich will hierfür als Beweis anführen, daß die drei letzten Versammlungen, deren Tagesordnung unter anderen sehr wichtigen Punkten „Neuwahl eines Vorstehers“ enthielt, einfach aus dem Grunde jedesmal nicht abgehalten werden konnten, weil immer nur 3 bis 4 (!) Mitglieder erschienen waren. Auch nimmt die Zahl der hiesigen Verbands-mitglieder leider seit einiger Zeit insofern Abreise immer mehr ab, da die Neuzugereisten ausschließlich Nicht-verbändler; der willigen Steuerzahler werden dadurch immer weniger, und oft weiß man nicht mehr genau, ob dieselben überhaupt noch als Verbandsmitglieder gelten wollen oder nicht. — Die „Lehrlingswirth-schaft“ ist hier ebenfalls in bester Blüthe, indem bei einer Gehilfenzahl von 19 nicht weniger als 16 Lehr-linge (und was für Exemplare!?) in fünf Bruck-reien ihre Ausbildung zu Jüngern der edlen Kunst

empfangen. Ueber die Art und Weise, wie dieselben hier aus-gebildet werden, davon später. Es wäre daher sehr zu wünschen, daß die hiesigen Verbands-mitglieder recht bald zum Handeln sich bequemen wollten, um sich nicht schließlich noch den Vorwurf machen zu müssen, daß sie sich weniger verbandsmäßig benehmen als die Mitglieder des hiesigen Nichtver-bandvereins. Ich kann nicht unerwähnt lassen, daß die Vereinigung der hiesigen Nichtverbändler keinen Collegen in ihre Mitte aufnimmt, welcher nicht tarif-mäßig bezahlt erhält, die Verbandsmitglieder würden bei Befolgung der gleichen Praxis leider gezwungen sein, verschiedene ihrer Mitglieder auszuschließen. (?) — Dies wäre ein kurzer, aber wahrheitsgetreuer Ueber-blick über unsere augenblicklichen Verhältnisse, über welche noch Vieles für meinen nächsten Artikel zu sagen übrig bleibt. Wir wollen jedoch hoffen, daß sich bis dahin manches zu unseren Gunsten geändert hat.

Briefkasten.

H. in Fl.: Derartige Fälle sind jetzt so häufig, daß wir deren Registrirung der Localpresse überlassen müssen. — B. in St.: Da sich nichts verändert hat, lassen wir es bei der ersten Mittheilung bewenden.

Reisekasse. Herr J. B. in Mannheim: Nach § 3, Nr. 4, der „Bestimmungen“ hat im Verlustfalle der Reisende selbst die Kosten für die Beschaffung der neuen Legitimation zc. zu tragen; demnach soll Herr M. G. seinen jetzigen Aufenthalt Herrn Aug. Meyer, Vereinsverwalter in Leipzig, Eilsenstraße 8, angeben, und entweder 20 Pf. für Porto mitsenden, oder das Buch ihm unfrankirt zugesandt. — Die Herren Verwalter werden ersucht, dem auf der Reise befindlichen Seher Carl Müller aus Neu-Ruppin (Thüringen Nr. 457) die Reise-Legitimation abzunehmen, da derselbe nach § 1, Nr. 2, der „Bestimmungen“ noch nicht bezugsberechtigt ist.

Anzeigen.

Buchdruckerei-Verkauf.

Wegen Kränklichkeit des Besitzers steht eine in gutem Betriebe befindliche Buchdruckerei mit Zeitungs-verlag in einer Kreisstadt der Provinz Sachsen sofort zum Verkauf.

Kaufpreis Mark 5400 bei Mark 3000 Anzahlung. Zahlungsfähige Käufer wollen sich melden unter X. X. 4784 in der Annoncen-Expedition von M. Erich in Halle a. S. [136]

Eine kleine, fast neue

Buchdruckerei

ist äußerst preiswerth unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Näheres bei Kuppel, Berlin, Stralauerstraße 33. (B. 8918) [122]

Eine nachweislich

rentable Buchdruckerei

mit Blattverlag wird von einem zahlungsfähigen Käufer sofort oder zum 1. Januar zu übernehmen gesucht. Offerten unter P. E. 145 befördert die Expe-dition d. Bl. [145]

Einen tüchtigen Maschinenmeister

suchen Gebrüder Hampel in Züllichau. [138]

Gesuch.

Zwei tüchtige Maschinenmeister, im Werk-, Accidenz- und Plattendruck erfahren (für Johannisberger Maschinen) Anden dauernde Condition. Hauptbedingung: Fleiß, Pünktlichkeit und Solidität. Offerten sub H. U. 137 be-fördert die Exped. d. Bl. [137]

Ein Maschinenmeister,

welcher im Accidenz-, Werk- und Zeitungsdruck er-fahren, auch anlegen und am Rasten auswechseln muß, findet bei Nr. 10 wöchentl. und freier Station so-fort dauernde Stellung. Offerten unter H. 132 be-fördert die Exped. d. Bl. [132]

Ein tüchtiger, accurater

Maschinenmeister,

der auch die Wartung eines Gasmotors zu überneh-men hat, wird gesucht. Offerten unter Z. 144 beför-dert die Expedition d. Bl. [144]

Ein gelernter Buchdrucker, welcher als Seher, wie Maschinenmeister thätig gewesen und zuletzt die Stelle eines Factors vertreten, sucht, da er durch Verkauf der Druckerei außer Stellung gerathen, ander-weite Stellung als (B. 9083)

Corrector.

Derfelbe ist vollständig bewandert im Correcturenlesen, hat Kenntniß von der Expedition und dem Inzeraten-wesen einer Provinzialzeitung und besitzt das Abgangs-zugniß von Prima. Gef. Offerten sub Y. M. 6476 befördert Rudolf Mosse in Berlin SW. [142]

Ein solider, fleißiger Schriftseher

sucht baldmöglichst Condition. Gef. Adressen erbeten an Th. Pankowsky in Straßburg (Westpreußen). [130]

Ein jüngerer, solider Seher

sucht womöglich als Accidenzseher baldigst Stellung. Accidenzproben können vorgelegt werden. Gef. Offer-ten bittet man an Restaurateur Eisenhauer in Heil-bronn, Lammgasse, einzusenden. [146]

Ein junger, solider Schriftseher,

mit guten Zeugnissen, sucht zum 1. November dauernde Stellung. Offerten sub Chiffre A. R. 100 Wollin in Pomm., Mittelstraße 82, erbeten. [147]

Ein junger Schriftseher

sucht baldigst dauernde Condition, wenn möglich in einer kleineren Buchdruckerei, wo er das Drucken an der Handpresse mit verrichten kann. Offerten bitte gef. unter H. S. 44 postl. Erfurt niederzulegen. [140]

Ein junger Schriftseher

(Schweizerbeiden), im Accidenz- und Werkfab gut be-wandert, sucht sogleich oder später Condition.Adr. unter B. B. postl. Kulmbach (Bayern). [150]

Ein junger, solider Buchdrucker, gut empfohlen, sucht baldmöglichst als

Seher oder Maschinenmeister

Stellung. Gef. Offerten unter Angabe des Gehalts zc. unter P. W. St. Löbtau-Dresden. [149]

Ein solider, tüchtiger Maschinenmeister, auch stinker Seher, sucht Condition. Offerten sub K. L. postl. Straßburg i. E. erbeten. [143]

Ein junger Maschinenmeister,

im Accidenz- und Zeitungsdruck erfahren, sucht ander-weitige Condition. Gef. Offerten unter F. Z. postl. Baden-Baden. [148]

Ein Maschinenmeister,

welcher im Werk- und Accidenzdruck bewandert ist, sucht baldigst dauernde Stellung. Gef. Offerten unter J. P. postl. Briesg zu senden. [139]

Ein Maschinenmeister,

im Werk-, Accidenz- und Illustrationsdruck durchaus erfahren (militärfrei), sucht anderweitig dauernde Condition. Gef. Offerten sind unter Chiffre St. A. 74 Rienburg a. W. einzusenden. [141]

Einige kleine

Buchdruckerei-Einrichtungen

befinden sich stets auf Lager, größere werden in der möglichst kürzesten Zeit angefertigt. Bestes Schriftmetall. Exacte Arbeit. Prompte Bedie-nung. Schriftproben und Preis-Courante gratis und franco. [10]

Productio-Genossenschaft

Berliner Buchdrucker und Schriftgießer.

(Eingetrag. Genossenschaft.)

Simeonstr. 11. Berlin SW. Simeonstr. 11.

Freitag bei Richter. Die Gegenseitigkeit mit der Verbands-Zwvaldenkasse. [151]

Verein Berliner Buchdrucker u. Schriftgießer.

Konrath's Salon, Friedrichstr. 32.

Mittwoch, den 24. October, Abends 8 1/2 Uhr.

Bereins- und Verbandsmittheilungen. — Selbst-bewilligung. — Vortrag über die Verhältnisse des Berliner Vereins seit 30. Juni 1876.

Der Vorstand.

Briefkasten der Expedition.

Herr Schoen in Dötkowien: Ihre telegraphische Offerte ist unverwendbar, da die Chiffre fehlt.

Verantwortlich für die Correspondenzen Anton Schreiber in Reudnitz; für den Inzeratentheil und die Expedition Eb. Sechtz in Leipzig; für den übrigen Inhalt Rich. Härtel in Leipzig, Redaction und Expedition: Leipzig, Gerichtsweg 7.

Druck und Verlag der Productio-Genossenschaft Deutscher Buchdrucker in Reudnitz-Leipzig.